

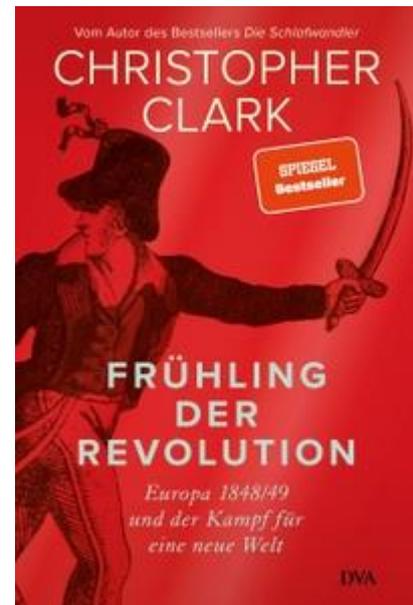


## Online-Rezensionen des Jahrbuchs zur Liberalismus-Forschung 2024/1

### Christopher Clark: *Frühling der Revolution. Europa 1848/49 und der Kampf für eine neue Welt.*

München: Deutsche Verlags-Anstalt, 2023, 1164 S., ISBN 978-3-421-04829-5

1848 ist die einzige wahrhaft europäische Revolution der Geschichte. Denn weder die Französische Revolution von 1798 noch die Revolution von 1830, weder die Pariser Kommune von 1871 noch die russischen Revolutionen von 1905 und 1917 hätten „eine vergleichbare transkontinentale Lawine“ verursacht. Darüber hinaus habe der europäische Aufstand „globale Dimensionen“ aufzuweisen. Die Nachricht von den Pariser, ja europäischen Barrikadenkämpfen hätten weit über französische und britische Kolonien hinaus Aufmerksamkeit und Begeisterung ausgelöst. Und 1848 war alles andere als eine gescheiterte Revolution, wie Politiker und auch Historiker behaupten, sondern habe langfristig einen tiefgreifenden Wandel weltweit ausgelöst, dessen Echo bis zum heutigen Tage zu hören sei. Der revolutionäre Frühling von 1848 könne daher eigentlich nur mit dem fundamentalen Umbbruch von 1989 und seinen globalen Auswirkungen („arabischer Frühling“ u.a.) verglichen werden.



Der aus Australien stammende, in Cambridge lehrende und in Berlin lebende Historiker vertritt damit eine andere Position, setzt neue Akzente und initiiert bislang vernachlässigte Perspektiven. In seinem profunden Werk nimmt Christopher Clark den Leser mit auf eine lange ereignisreiche und anregende Reise. Diese beginnt im „Vormärz“ der 1830er Jahren mit der prekären Lage in ganz Europa, verursacht durch enormen Bevölkerungsanstieg bei stagnierendem Wirtschaftswachstum, verschärft durch Ernährungskrisen (Kartoffelfäule). Weit verbreitete Armut, hohe Arbeitslosigkeit verbunden mit zunehmender Kinderarbeit und generell wirtschaftliche Not führten zu Existenzkrisen und schließlich zu Unruhen und Gewalt – der Weberaufstand ist wohl der bekannteste. Es kam europaweit zu steigenden Auswandererzahlen. Der Ruf nach Pressefreiheit hatte zahlreiche Zeitungsgründungen und diese wiederum eine differenzierte und kritisch-kreative Medienlandschaft zur Folge. Das wachsende Schienennetz beschleunigte Mobilisierung und Nachrichtenaustausch. Die Julirevolution 1830 in Paris, die Revolte der Polen gegen die russische Fremdherrschaft, das Hambacher Fest 1832 und schließlich der Schweizer Sonderbundkrieg 1847/48 setzten Europa in Bewegung. Es herrschte eine angespannte revolutionäre Stimmung.

Schon zum Jahresbeginn 1848 kam es in Süd- und Mittelitalien zu ersten Aufständen und schließlich am 24. Februar in Frankreich zum Sturz der Monarchie und zur Ausrufung der Zweiten Republik. Der revolutionäre Funke sprang über und entzündete nahezu ganz Europa. Zuerst in Südwestdeutschland, dann in Budapest und Wien, wo am 15. März Clemens von Metternich als Staatskanzler abgesetzt

wurde und nach London fliehen musste. In Berlin eskalierte am 18. März die Revolution, zahlreiche Opfer waren zu beklagen. Es folgten Prag, Mailand und Turin bis nach Galizien, schließlich ganz Europa. Clark zitiert den preußischen Offizier und Diplomaten Joseph von Radowitz, der am 28. Februar 1848 konstatierte: „Wir stehen an dem Wendepunkt der europäischen Geschichte [...]. Was mit der Schweiz begann, durch Italien fortschritt, tritt jetzt in das europäische Stadium.“ (S. 412)

Die Monarchien reagierten. Liberale Minister wurden ernannt, Verfassungen versprochen, Zensur beendet, nationale Freiheit in Aussicht gestellt. Die Leibeigenschaft wurde, so in Ungarn und Galizien, aufgehoben. Gefordert wurde die endliche Abschaffung der Sklaverei, die Gleichstellung der Juden, aber auch die Rehabilitierung unterdrückter Roma in Südosteuropa.

Besondere Aufmerksamkeit widmet Clark der Emanzipation von Frauen, hätten sie sich doch in einer „Welt der Männer“ in den öffentlichen Diskurs eingebracht und sogar an den Barrikadenkämpfen beteiligt. Überhaupt habe es eine erstaunliche Fülle persönlicher Zeugnisse, aber auch literarischer Stimmen und bildnerischer Darstellungen auch von Frauen gegeben, von Clark kenntnisreich ausgewertet. Bereichert wird seine packend geschilderte Darstellung, indem er auch Stimmungen und Emotionen, vor allem aber Angst eine gewichtige Rolle zukommen lässt.

Trotz unterschiedlicher Entwicklung in den einzelnen Ländern ähnelten sich die Aufstände in ihren Ursachen, Verläufen und Ergebnissen. Clark beschreibt auf verschiedenen Schauplätzen Revolten und Reaktionen, analysiert Kritikpunkte, politische Forderungen sowie Verfassungs- und Ordnungsvorstellungen der Liberalen, Radikalen und Konservativen in Europa. Die Revolution von 1848 war eine Revolution der Verfassungen und der Versammlungen. Die *assemblée nationale* in Paris, der ungarische Landtag, die Paulskirchenversammlung in Frankfurt, die Preußische Nationalversammlung in Berlin; diese parlamentarischen Gremien, aber auch die zahlreich gegründeten Vereine waren europaweit zentrale Stätten des sich verschärfenden Politisierungsprozesses.

Großen Raum erhalten prominente Akteure, beispielsweise in Italien Giuseppe Mazzini, Louis-Auguste Blanqui in Frankreich, in Ungarn Lajos Kossuth und in Deutschland, wo Robert Blum mit dem „Charisma eines Mannes des Volkes“ eine besondere Rolle zugeschrieben erhält. Erinnert wird auch an weniger, keineswegs aber unbedeutende Akteure. So rückt Clark den nicht einmal 48 Jahre jungen, am 16. Juni 1846 gewählten Papst Pius IX. in den Mittelpunkt. Dieser löste den vierzig Jahre amtierenden – nunmehr 80 Jahre alten – unbeliebten Vorgänger Gregor XVI. ab. Seine freundliche und gewinnende Art löste regelrecht eine „Welle der Euphorie“ aus. Als die Jubelrufe „Vivo Pio Nono!“ bald in „Lang lebe Pius IX, der König Italiens“ (S. 356), schließlich in „Tod den Österreichern!“ umschlugen, wurde seine Person – wie Fürst Metternich kritisch aus Wien anmerkte – „zum Flaggschiff“ gegen das verhasste, große Teile Italiens beherrschende Habsburg vereinnahmt. In patriotischer Begeisterung wurde nach der Einheit Italiens gerufen. Der „Völkerfrühling“ war jedoch nur von kurzer Dauer. Schon im November 1848 floh der mit Begeisterung aufgenommene Papst aus dem Vatikan in das Königreich Neapel ins österreichische Exil. Der Traum von einem Papst, der für alle Italiener alles sein konnte, war plötzlich ausgeträumt.

Die im Sommer 1848 bei vielen Protagonisten angesichts ausbleibender Erfolge einsetzende Ernüchterung ließ die anfängliche Euphorie und Begeisterung abflauen. Enttäuschung machte sich breit. Die in die Enge getriebenen Monarchen und Konservativen witterten Morgenluft und sahen die Chance der Gegenwehr. Sie nützten die Uneinigkeit unter den Liberalen sowie die Polarisierung bei den Radikalen rigoros aus und machten Vieles rückgängig. Mühsam ausgehandelte Verfassungen wurden verworfen. Der preußische König lehnte die ihm angebotene deutsche Kaiserkrone ab.

Jedoch war die Revolution keinesfalls beendet oder gar gescheitert. Auf die Gegenrevolution vom Herbst 1848 folgte eine zweite Welle revolutionären Aufbruchs, die sich bis in den Sommer des Folgejahres erstreckte. Waren es die Liberalen im Frühjahr 1848, so dominierten jetzt die Radikalen. Nicht nur in Frankreich und Italien, sondern auch in Preußen, Sachsen und vor allem in Baden kam es zu größeren Unruhen. Im Mai 1849 formulierten badische Radikale auf einer Massenveranstaltung in Offenburg Forderungen nach einer Verfassung, politischer Repräsentation und Bürgerwehr, die dem Großherzog unterbreitet wurden. Dieser floh außer Landes. Daraufhin wurde die badische Republik ausgerufen. Die um Hilfe gerufenen Preußen ließen sich nicht lange bitten und rückten mit mächtigen Verbänden gegen die revolutionären Truppen vor. Nach verlustreichen Kämpfen kapitulierten die Reste der Revolutionsarmee am 23. Juli 1849 in der Festung Rastatt, der „letzten Bastion des radikalen Aufstands“ (S. 12). Die Antwort der preußischen Übermacht war blutige Vergeltung an den niedergeschlagenen und entmachteten Republikanern.

Dennoch – so betont der Autor – erfolgte keine Rückkehr zum vorrevolutionären Status. Parlamente, Parteien, Wahlen und vor allem Verfassungen konnten zwar eingeschränkt und untersagt werden, sie blieben aber Markierungen und politische Bezugspunkte einer neuen, nicht aufzuhaltenden Ära in ganz Europa. 1848 hinterlasse „ein tiefes und dauerhaftes Vermächtnis“ (S. 24). Zwar habe die nationale Frage in den Jahren 1848/49 eine zentrale Rolle gespielt, aber die Revolutionen von 1848 sollten im Rückblick nicht – so die Kritik Clarks – nationalisiert werden, wurden sie doch als gesamteuropäische Umwälzungen erlebt.

Clark hat die einzelnen Puzzleteile der zahlreichen, meist getrennt behandelten Aufstände kenntnisreich zu einem gesamteuropäischen Tableau der Revolution 1848 zusammengefügt – sein großes Verdienst! Scheinbar am Rande liegende Episoden sowie Biographien prominenter Persönlichkeiten bieten dankbar aufgenommene Haltepunkte und Orientierungshilfen. Denn die kaum zu überschauende, auch verwirrende Vielfalt an detaillierten Informationen seines voluminösen Werkes fordert dem Leser guten Überblick und große Ausdauer ab. Die Lektüre ist allerdings ein wahrer Gewinn.

Heidelberg

Wolfgang Michalka



**ARCHIV DES  
LIBERALISMUS**

Friedrich Naumann Stiftung  
Für die Freiheit.

in Kooperation mit



recensio.net